

1872.

„Avenir National“ läßt sich folgendermaßen vernehmen: „Die Uebereinkunft, deren positive Bedingungen sämmtlich von einer grausamen Strenge sind, appellirt durch ihren Artikel 4 an unsere Vaterlandsliebe, an unsere Thatkraft. Sie öffnet uns den Weg, der uns zur Befreiung führen kann. Preußen erkennt in der That Frankreich das Recht zu, die zwischen beiden Mächten vereinbarten Zahlungsstermine vorzuziehen, und der ehrenwerthe Herr Remusat, dessen Wort man respectiren muß, versichert uns, daß Preußen in diesem Falle nach gleichem Maßstabe sich beeilen wird, seine politischen und militärischen Zusagen zu erfüllen. Ebenso stellt uns der Minister, indem er auf die Anstrengungen des Credits, in welchen sich in diesem Augenblicke all unsere Vaterlandsliebe concentriren muß, Vertrauen setzt, die endgiltige Befreiung des nationalen Bodens für die ersten Wochen des Jahres 1874 in Aussicht. Aber diese schönen Hoffnungen können sich nur verwirklichen, wenn wir unseren Zwistigkeiten und unseren Anklagen entsagen. An den Credit appelliren, heißt den Frieden, die Ordnung, die Arbeit anrufen. Von heute an muß sich jeder von uns sagen, daß wir uns in ein ungeheures Unternehmen eingelassen haben, welches zwei oder drei Jahre dauern wird, welches jede Agitation gefährden kann und welches die geringste Unruhe zugrunde richten wird. Dieses Unternehmen, unter der finanziellen Gestalt, welche es gegenwärtig annimmt, ist nichts geringeres, als das Werk unserer Befreiung.“

Wir haben in diesen langen Monaten um Geldeswerth unsere nationale Unabhängigkeit wieder zu erobern. Während dieser Zeit muß sich jeder von uns als Bürger für den Credit Frankreichs betrachten."

Die „Times“ bezeichnen den Abschluß des Vertrages zwischen Frankreich und Deutschland bezüglich beschleunigter Räumung der besetzten Landestheile als nach vielen Seiten hin sehr befriedigend. „Die Bestimmungen dieses Vertrages — sagt das genannte Blatt unter anderem — geben Frankreich ein Gefühl der Erleichterung, wenn sie auch dem mit den näheren Verhältnissen weniger vertrauten Beobachter hart und streng erscheinen. Die Nationalversammlung hat sie mit Beifall aufgenommen, und Herr Thiers ist ebenfalls, wie es heißt, mit dem Ergebnis der Unterhandlungen zufrieden. Graf Arnim kam ihm auf Geheiß seiner Regierung freundlich entgegen und machte ihm einige nicht untröstliche Zugeständnisse. Frankreich hat zweierlei Vortheile errungen. Ein großer Theil seines Gebietes wird früher geräumt, als ursprünglich stipuliert worden war, und dann kann auch die Zahlung einer ganzen Milliarde bis 1875 hinausgeschoben werden. Es ist leicht zu begreifen, daß die nahe Aussicht auf Räumung des Marne-Departements die Nation befriedigen wird, denn es ist eine furchtbare Demüthigung für ein Volk, den Feind nur wenige Meilen von den Thoren seiner Hauptstadt stehen zu haben. Eine Bestimmung des Vertrages machte einen unangenehmen Eindruck auf die Nationalversammlung. Es war diejenige, welche dem deutschen Kaiser das Recht vorbehielt, bis zuletzt die ganze Occupationsmacht auf Frankreichs Kosten im Lande stehen zu lassen. Wir hoffen, das Gerücht, man beabsichtige nicht von dieser Bedingung Gebrauch zu machen, wird sich als begründet erweisen. In anderen Punkten entspricht der Vertrag den gehegten Erwartungen."

Die „Spener'sche Zeitung“ spricht sich über diesen Vertrag folgendermaßen aus: „Der Vertrag enthält zwar für jeden Franzosen, der nur halbwegs ruhig zu prüfen versteht, alles, was er von einem übermächtigen Feinde hoffen konnte; damit wollen wir indeß nicht etwa andeuten, als wäre unsere Regierung in ihren Zugeständnissen über das Maß des Zulässigen im geringsten hinausgegangen. Im Gegentheil, eine Betrachtung der einzelnen Punkte des Vertrages wird zeigen, daß Fürst Bismarck es verstanden hat, auf der schmalen Linie zu bleiben, die zwischen einer sentimentalen Rücksichtnahme auf den Besiegten und einem unklugen Mißbrauche der Ueberlegenheit liegt, mit andern Worten, daß es ihm abermals gelungen ist, das deutsche Interesse im höchsten Sinne des Wortes zu wahren. Wir dürfen uns zu diesem neuen „Meisterstück“ unserer Diplomatie Glück wünschen."

„Morning Post“ zweifelt nicht daran, daß die Bedingungen des Vertrages nicht bloß günstig, sondern außerordentlich günstig seien, obwohl gleichzeitig aus mehreren Paragraphen hinreichend erhelle, daß Fürst Bismarck nicht vergessen habe, daß immer noch einige Vorsicht nothwendig. „Es mag gesagt werden," bemerkt das genannte Blatt, „daß Fürst Bismarck Sorge getragen hat, zu zeigen, daß, wenn das französische Volk sein Land von der fremden Garnison befreit zu haben wünscht, die National-Versammlung gelehrt werden muß, Mac Mahons wie d'Annalos auf alle Fälle bis 1875 im Hintergrunde zu halten."

„Daily News“ bemerkt, „daß Verträge dieser Art nicht mit Rosenwasser geschrieben werden, hofft aber, daß, nach dem Vorgange der allirten Occupation nach

dem Frieden von 1815, das Frühjahr des Jahres 1874 durch gemeinsame Zustimmung der beiden Regierungen die letzte französische Festung freiwillig und friedfertig von einer fremden Garnison verlassen sehen werde. Der Patriotismus und öffentliche Geist unserer Nachbarn und deren unübertreffliche Hilfsquellen werden all das Geld finden, das erforderlich ist, um ihnen ihr Land zurückzugeben. Das ist der leichteste Theil der Aufgabe. Wenn Bürgerkampf und die Wuth der Fraktionen in die Versuchung geführt sind, die Republik in Stücke zu reißen, mögen alle guten Bürger aus dem Wortlaut dieses Befreiungsvertrages lernen, daß Einigkeit Stärke ist, und daß die wahre Ehre und Glückseligkeit einer großen Nation nicht in Rache und Wiedervergeltung, sondern in der goldenen Regel und in dem Selbstbesitz des Friedens zu finden sind."

„Daily Telegraph“ hofft die Genehmigung des Vertrages von Seite der Kammer. „Alles in allem genommen", — sagt das Blatt — „hat Frankreich einen guten Handel abgeschlossen, und kein Patriot könnte gegen eine Uebereinkunft Einwand erheben, die, ohne dem Lande irgend eine weitere Bürde aufzuladen, die unmittelbare Freiheit zweier höchst wichtiger Departements sichert. Alles, was wir bezweifeln, ist, ob die Befriedigung des Volkes über den Abschluß des Vertrages groß genug sein wird, um Herrn Thiers in seinem Kampfe mit der Kammer wesentlich zu unterstützen. Eine sehr kurze Zeit wird zeigen, auf welche Seite sich der Sieg neigen wird. Wenn der Vertrag in Frankreich starken Enthusiasmus erregt, ist Herr Thiers Herr der Lage und kann die Annahme seiner Politik von Seite der Rechten durch die bloße Drohung der Abdankung erzwingen. Wenn aber der Vertrag dem Präsidenten keinen erheblichen populären Enthusiasmus gewinnt, wird die Rechte wahrscheinlich eine Entschlossenheit an den Tag legen, die sie in ihren Spaltungen mit dem Präsidenten noch niemals bekundet hat."

Die Finanzlage Großbritanniens

wird von competenten Stimmen als eine sehr günstige bezeichnet. Die Staatseinnahmen haben in dem Ende v. M. abgeschlossenen Verwaltungsjahre 76,266.038 Pfd. St., um 5.793.629 Pfd. St. mehr als im Vorjahre 1870—71 betragen. Die Hauptziffern an diesen Einnahmen bilden die Accise mit 23,961.000 Pfd. St. (im Vorjahre 22,984.000 Pfd. St.) und die Zölle mit 20,539.000 Pfd. St. (im Vorjahre 19,889.000 Pfd. St.); die Steigerungen in den beiden Posten sind bedeutend, um mehr als die Hälfte hat sich jedoch der Ertrag der Einkommensteuer erhöht, der im Vorjahre 6,327.000 Pfd. St., in dem soeben abgeschlossenen Jahre aber 9,821.000 Pfd. St. betragen hat. Die Verwaltungsausgaben sind wohl auch in demselben Maße gestiegen, und das Jahr schließt mit einem Ueberschuß von nur 1,953.399 Pfd. St.

Die „Times“ drückt über dies Ergebnis ihre Befriedigung, unter einem aber auch ihre Besorgnis vor einer Krisis oder Reaction aus. Das genannte Blatt sagt: „Der Geschäftsgang wird gerade jetzt von hoher Flut getragen. Wir machen eine Phase überschüssigen Gedeihens durch. Die Bestellungen strömen bei unseren Manufacturisten reichlicher ein, als sie ausgeführt werden können. Die Ausweise über die Handelsbewegung zeigen, daß die Menge der aus- und eingeführten Waren fortwährende, über alle Präcedenzen hinaus zu wachsen. Die Totalsumme des Umsatzes in Clearing-House ist im

letzten Halbjahre größer gewesen als je zuvor. Die Handelseinnahmen der Eisenbahnen wachsen von Woche zu Woche. Daraus ergeben sich nothwendigerweise andere Resultate. Eisenbahnapiere nehmen seit einiger Zeit stetig an Werth zu. Die Actien von Handels- und Industrie-Gesellschaften haben eine ähnliche Bewegung gezeigt, und diese erfreulichen Ergebnisse brachten und bringen in Verbindung mit der großen Entfaltung des Handels zahllose neue Projecte auf den Markt, um die Gewinnsucht des Capitals zu reizen. Geschieht nun aber etwas, um diesen etwas zu hastig werdenden Fortschritt zurückzuhalten? Wir fürchten, nur wenig oder gar nichts. Der alte Kreislauf erneuert sich. Jedermann weiß, daß da eine Reaction eintreten muß, und die goldenen Hoffnungen der südamerikanischen Pläne, sowie viele andere vorangegangene Fälle beweisen, daß das Eintreten einer Krisis erwogen sein will."

Aber wir alle glauben, daß wir uns bei Zeiten wahren werden, und daß man den sich selbst überlassen müsse, der zurückbleiben will. Inzwischen wird ja Geld gewonnen, und warum sollten wir nicht alle in die Schranken treten? Sobald man hört, was der Nachbar gethan hat, wird die Macht des Beispiels unwiderstehlich und die Vorsicht wird in den Wind geschlagen."

Die „Times“ bespricht sodann, auf die einzelnen Posten eingehend, die Steigerung des Ertragnisses der Zölle und schlägt den Werth derselben um so höher an, als die Ursache in dem regelmäßigen und natürlichen Aufschwung des Handels zu suchen sei. Gehe das so fort, so werde der Ertrag der Zölle im Jahre 1872—73 voraussichtlich 21,230.000 Pfd. St. betragen, das heißt um 1,150.000 Pfd. St. mehr, als der Handelsminister bei der Aufstellung des Budgets für das nächste Jahr präliminirt hat. Auf das Plus der Accise blüht die „Times“ nicht mit unbedingter Genugthuung, weil es durch die Zunahme der Bier- und Branntwein-Consumption herbeigeführt worden sei. Welchen Nutzen haben die „Neun Stunden und neun Pence“ oder werden die „Acht Stunden und der Shilling“ haben, wenn alle diese Lohnerhöhungen nur in Bier und Branntwein ausgehen? Zur Erklärung der oben erwähnten ungemein großen Steigerung der Einkommensteuer bemerkt die „Times“, daß in das Ertragnis dieses Jahres die Rückstände der Sixpeny- und der Fourpenny-Steuer aus dem vorigen Jahre eingerechnet sind, während der Ertrag im Vorjahre noch nach der Vierpeny-Steuer berechnet worden war.

Zum Schluß kommt die „Times“ auf die Strike-Bewegung unter den englischen Arbeitern und erklärt, daß sich kein bestimmtes Urtheil über den Werth der Erfolge des abgelautenen Jahres fällen lasse, bevor nicht die Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitgebern einerseits, und den Arbeitern andererseits abgeschlossen sind. Leider habe es den Anschein, als ob die Lösung nur durch die Erschöpfung der Kräfte des einen oder anderen Theiles herbeigeführt werden könnte. Dies müßte einen nachtheiligen Rückschlag auf Production und Umsatz ausüben. „Times“ rath, sparsam zu sein und den Ueberschuß als Reservefonds zur Deckung möglicher Ausfälle in der nächsten Zeit zu verwenden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Juli.

Ungarische Blätter melden, daß man in Ungarn nunmehr daran gehe, eine bedeutende Lücke in der bisherigen parlamentarischen Gesetzgebung durch Einsetzung einer ständigen, die Gesetze vorbereitenden

Feuilleton.

Gedichtet.

Eine australische Buschgeschichte von Th. Müller.

(Fortsetzung.)

Jack hatte sich hinsichtlich Mariannens getäuscht, wenn er geglaubt, daß ein Schulunterricht in einer derartigen Anstalt, wie sie zu jener Zeit in Australien bestanden, schädlich, statt vortheilhaft, auf sie einwirken würde. Mochte es nun sein, daß jener Anstalt Frauen von echt weiblichem Gemüth und Bildung vorstanden, oder gehörte Mariannens Herz und Gefühl zu jenen, welche, wie von einem Schutzengel bewahrt, sich immer rein und unverfälscht erhalten, gewiß war es, daß Marianne durch diesen Wechsel nur gewonnen hatte.

Das launige Kind hatte sich zu einem anmuthigen Wesen entfaltet, und eine gewisse Zurückgezogenheit, die sie früher nicht gekannt, kam wohl kaum auf Rechnung der Schulzeit, sondern mochte ihren Grund in dem erwachten Gefühl der Weiblichkeit finden.

Ein dankbarer Blick von Marianne galt jetzt mehr, als eine Umarmung des früher muthwilligen Kindes; das fühlte Jack und war befriedigt.

Der Karren ward seiner Güter entledigt, und mit lächelndem Blicke und neugierigen Augen betrachtete Marianne die ziemlich umfangreiche Kiste, welche Jack's Eigenthum enthielt. Das Pianoforte wurde in gutem Zustande überliefert, und Jack bekam ein Lob dafür.

Marianne rastete nicht, bis es aufgestellt war, und Jack, welcher die Kisten ausjochte und noch man-

ches andere zu thun hatte, kam von der gethanen Arbeit zurück, als sie eins ihrer leichten eingeübten Stücke spielte.

„Komm' herein, Jack!“ sagte sie, ihn erblickend.

Jack trat herein und blieb an der Thür stehen, wie es schien, von Entzücken hingerissen. Mr. und Mrs. Matthison, sowie Miß Sarah, Mariannens Freundin, und die Köchin hatten bereits einen Halbkreis hinter dem Stuhle Mariannens gebildet.

„Komm, Jack, jetzt mußt Du etwas spielen!“ rief Marianne heiter, indem sie vom Stuhle aufsprang. „Versuche es einmal!“

„Unfinn!“ erjohll es halblaut aus dem Munde Miß Sarah's.

„Ich?“ fragte Jack, indem er seinem Gesichte einen so einfältigen Ausdruck verlieh, daß Matthison, der es bemerkte, laut auflacht.

Dies war das Zeichen zu einem allgemeinen Gelächter.

Marianne schien zu fühlen, daß sie Unrecht gethan, Jack durch ihre Worte diesem Gelächter ausgesetzt zu haben, und hätte es gern geändert, aber es war zu spät; ja, Jack selbst machte es noch ärger, indem er dreist genug war, an das Piano zu gehen und mit seinen fünf Fingern dem Instrument einen heulenden Wehgeschrei zu entlocken.

„Aber, Jack,“ rief sie, „Du wirfst mir die Saiten zerschlagen!“

„Ach!“ sagte dieser, „die sind ja alle von Draht!“

„Wie einfältig!“ bemerkte Miß Sarah.

„Das scheint nichts für Euch zu sein, Jack?“ meinte Matthison, indem er einen forschenden Blick auf denselben richtete.

„Ich glaube auch nicht,“ bemerkte Jack. „Das scheint nur bei Miß Marianne klingen zu wollen.“

Und mit seinem gütwilligen Lächeln ging er aus der Stube.

Nachdem Marianne noch ihre Freundin aufgefördert, ihre Geschicklichkeit kundzugeben, verließ man das Zimmer mit allseitiger Befriedigung. Die Eltern Mariannens waren erstaunt über die riesigen Fortschritte, welche das Mädchen in so kurzer Zeit gemacht, und dieses Erstaunen wuchs, als man zur Besichtigung ihrer Zeichnungen schritt, wobei der Beobachter nicht umhin konnte, die sicheren, kräftigen Striche und Linien zu bewundern, die von so zarter Hand gezeichnet waren. Hätten sie die Hand gekannt, welche die kräftigen Schatten hineingebracht, so würden sie gefunden haben, daß die geschickte Hand nicht so weich und zart gewesen.

Marianne war keineswegs das Mädchen, das ihre Eltern betrügen wollte, aber sollte sie die Freude derselben stören? Sie wurde mit Liebesworten überhäuft, und doch hatte Jack früher diese Kenntnisse mit einem bunten Leim verglichen.

Während man mit dieser Inspection beschäftigt war, ertönte plötzlich aus dem vor kurzem verlassenen Zimmer eine herrliche Volksmelodie.

Alle fuhren empor, und wie elektrisirt blickte einer den andern an, um sich zu vergewissern, daß man auch recht hörte. Ja, es war so! Voll und rein erklangen die Töne, von geübten Händen hervorgerufen.

Man stürzte nach dem Zimmer, Marianne voraus, und siehe, da saß Jack, der Ochsentreiber, und unter seinen kundigen Fingern rauschten die Töne, und um seine Lippen schwebte sein gemüthliches Lächeln.

Er spielte lustig fort, sein lachendes Gesicht zu

Commission, deren Organisation und Wirkungskreis schon vor einigen Wochen festgestellt wurden und die Allerhöchste Sanction erhalten haben, auszufüllen. Die genannte Commission soll ein unmittelbares Organ des Gesamt-Ministeriums sein und in persönlicher Beziehung von dem Minister-Präsidenten abhängen. Die Zahl ihrer Mitglieder soll keine große sein, doch wird sie von Fall zu Fall durch einige in Specialfragen besonders bewanderte Fachmänner ergänzt werden.

Kurz vor Beginn der am 6. d. in Agram stattgefundenen Abendsitzung des kroatischen Landtages erhob die Opposition Schwierigkeiten in einem Alinea des Adressentwurfes. Die Sitzung wurde suspendiert. Am 7. d. conferirte der Banal-Comiteneus Bakanović mit dem Erzbischof, dem Minister Pejasevič, dem Landtags-Präsidenten Mazuranic, dem Präsidenten des Oppositions-Clubs Smaic und mit sämtlichen Obergespanen. Die Adressverhandlungen wurden am 8. d. wieder aufgenommen. Die Nationalpartei verzichtete auf den betreffenden Passus, der die Zurückweisung des Entwurfs durch die Unionisten veranlaßt hatte. Die En bloc-Aannahme der Adresse ist wahrscheinlich.

Bei der in bedenklicher Weise sich in den nordöstlichen Provinzen Preußens regenden Auswanderung sucht hatte die vor kurzem in Berlin tagende Konferenz ländlicher Arbeitgeber den Beschluß gefaßt, daß ihr Ausschuß an das preußische und an das mecklenburg-schwerinsche und mecklenburg-strelitz'sche Gesamtministerium die Bitte richtet: „Hohe Ministerien wollen die geeigneten Schritte thun, welche den ländlichen Arbeitern die Erwerbung eines kleinen Grundeigentums ermöglichen und thunlichst erleichtern. Hierzu gehört unter anderem eine neue Ordnung der Hypothekengesetzgebung, welche den Erwerb des kleinen Grundeigentums auch weniger bemittelten Personen in der Weise gestattet, daß an Stelle der üblichen Capitalschuld die Eintragung der Restkaufgelder für Grund und Boden nebst Baulichkeiten in Form von Renten und Leistungen erfolgen darf.“ Als Motive wurden angegeben: Die jetzt besonders auch den Nordosten Deutschlands entvölkernde Auswanderung wird vermindert werden, wenn der fleißige Arbeiter mit Leichtigkeit in der Heimat dasjenige Grundeigentum erwerben kann, was er jenseits des Oceans sucht. Der immer lauter werdenden socialistischen Forderung nach einem Collectiv-eigentum an Grund und Boden widersteht man am sichersten durch die Vermehrung der Zahl grundbesitzender Arbeiter und sonstiger kleinen ländlichen Grundbesitzer. Wie die „D. R. E.“ erzählt, wird dieser Antrag gegenwärtig im Ministerium des Innern in Verbindung mit noch anderen auf diese Angelegenheit bezüglichen Vorschlägen der Berathung unterworfen werden. — Der „W. Z.“ wird telegraphisch gemeldet, daß der Bundesrath die Beschlußfassung über die Seemannsordnung bis zum Herbst ausgesetzt hat. Auch die preußische Regierung beanstandete im Bundesrathe die Genehmigung und wünschte, daß zuvor die Handelskammern über die vom Reichstage beschlossenen Abänderungen befragt würden. In derselben Sitzung beantragte das Reichsfinanzamt die Ermächtigung zum Anschluß eines Aalslieferungsvertrages zwischen Elsaß-Lothringen und dem Großherzogthum Luxemburg.

Der zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Räumungsvertrag wurde in der am 6. d. stattgefundenen Sitzung der Versailler National-Versammlung ohne Debatte beinahe einstimmig angenommen und

Mariannen gewandt, und bald hatte sich schweigend der vorige Halbkreis wieder gebildet. Miß Sarah schien durchaus nicht ins reine kommen zu können, und der erste Ausruf, der ihr unwillkürlich beim Anblick Jack's entfuhr, war: „Der Ochsentreiber!“

Als Jack geendet hatte und sich erheben wollte, faßte er die Hand Matthison's auf seiner Schulter.

„Bitte, lassen Sie sich nicht stören. Spielen Sie weiter. — Sie machen uns ein Vergnügen damit.“

Diese Worte wurden mit einem so achtungsvollen Ernst gesprochen, daß Jack wohl verstand, was in Matthison vorging.

Und Jack spielte ein zweites Stück.

Als er geendigt hatte, erhob er sich, ging auf Miß Sarah zu und legte seine Hand lächelnd auf ihren Arm.

„Sie wundern sich, daß ein Ochsentreiber Clavier spielen kann?“ sagte er zu derselben. „Kommen Sie nach Deutschland, so werden Sie finden, daß jeder Mann, der Ochsen treiben will, daselbe können muß.“

Mr. Matthison lächelte und wandte sich an seine Tochter.

„Das wird Dir eine Lehre sein, mein Kind, niemals vorschnell zu urtheilen.“

Mariannen standen die Thränen in den Augen, und Jack bei der Hand fassend, sagte sie:

„Verzeihung! Ich wollte Sie nicht beleidigen, — ich konnte so etwas nicht ahnen!“

„Nein, nein, Kind! Nein!“ rief Jack. „Ich habe Ihnen nichts zu vergeben! Das alles war meine eigene Schuld. Darum verzeihen Sie mir!“

Und er ging wieder an das Piano und spielte: „God save the Queen.“

Das war ein Abschnitt in Jack's Leben.

(Fortsetzung folgt.)

ratificirt. Dafür soll die Discussion in der Commission eine erregte gewesen sein. Noch am 4. d. hielt die Commission zwei lange Sitzungen, in welchen die Aufklärungen der Minister des Aeußern und der Finanzen, sowie schließlich des Präsidenten der Republik selbst entgegengenommen wurden. Der Minister des Aeußern, Rémusat, theilte vertraulich einige in den Unterhandlungen mit dem deutschen Cabinet ausgetauschte Schriftstücke mit, und Thiers führte aus, daß der Vertrag vom 29. Juni außer den praktischen Vortheilen, die er gewähre, auch wegen der präciseren Formeln, in welche er die Bedingungen des Frankfurter Friedens fasse, seinen Werth habe; der letztere sei eigentlich nur ein Waffenstillstand gewesen, während der neue Tractat alle Details bestimmt und unzweideutig erledige. Nachdem die Mitglieder der Regierung sich zurückgezogen hatten, berieth die Commission noch lange die Frage, ob der Bericht nur ganz objectiv die Genehmigung des Vertrages empfehle oder der Regierung aus diesem Anlasse Complimente machen solle.

Der „Pester Lloyd“ bringt folgendes Dementi: „Der von mehreren Journalen mitgetheilte Auszug aus einer angeblichen Circulardepesche der italienischen Regierung über den Brief des Papstes an Cardinal Antonelli kann nur apokryph sein. Denn so viel man hört, ist sich die italienische Regierung noch nicht schlüssig geworden, ob und in welcher Form sie jene Encyclica zum Gegenstande einer officiellen Aeußerung machen wird. Das Vorhaben bestand allerdings, allein zur Ausführung kam es, wie gesagt, noch nicht.“

Der „Economista d'Italia“ schreibt aus Rom: Der Minister des Aeußern, Visconti-Venosta richtete an die Türkei, Egypten und die bei der Frage der Erhöhung des Schiffsahrtzollses seitens der Suez-Canal-Gesellschaft unmittelbar interessirten Regierungen eine Denkschrift über die neuen Tarife. Mehrere Regierungen schlossen sich dieser Initiative Italiens an, und der Sultan hat infolge dessen angeordnet, daß die Gesellschaft die Einführung der neuen Tarife zu unterlassen habe. Dasselbe Journal meldet: England scheint wenig geneigt auf die Eröffnung eines zweiten Beschränkungsweges für seine Correspondenzen nach Italien — via Paris-Mobane — einzugehen, bevor nicht die französische Verwaltung denselben Tarif einführt, welcher unlängst mit Deutschland vereinbart wurde.

Er. Majestät der König v. Spanien hat Asquerino zum Gesandten Spaniens in Wien, Francis zum Militär-Gouverneur in Valladolid und Perez Riva zum politischen Gouverneur auf Havana ernannt.

Tagesneuigkeiten.

— Das „Innsbr. Tgbl.“ bringt aus dem Achenthal, 4. d., folgende Nachricht: „Heute Mittag um 12 Uhr ist Kronprinz Rudolf von Tegernsee hier eingetroffen und hat im Seehof das Mittagssmal eingenommen. Im Gefolge Sr. kaiserlichen Hoheit waren Graf Latour, Major Graf Festetics, Dr. Jung u. Der Kronprinz sprach sich zufrieden aus, fand das Diner ausgezeichnet und amüsierte sich besonders an den Gemälden, welche sich an dem andern Seeufer ganz munter bemerkbar machten. Seine Anwesenheit dauerte bis 4 Uhr nachmittags, um welche Zeit er dann, nachdem er sich zuvor als „Rudolf Graf von Hohenembs“ ins Fremdenbuch eingezeichnet hatte, eine Strecke weit zu Fuß seine Reise fortsetzte. Der kaiserliche Prinz wird heute nachts in Jenbach bleiben und morgen bei guter Witterung die hohe Salve besteigen. Der Kronprinz drückte den lebhaften Wunsch aus, bald wiederkehren zu können in das herrliche Achenthal, an die schönen Ufer des Achensees. Die Witterung war während der Anwesenheit des Kronprinzen Rudolf ziemlich freundlich.“

— (Neuigkeiten aus Graz.) Die Gräfin Irene von Prokesch-Osten, Gemahlin des k. k. Vot'schafters und Feldzeugmeisters außer Dienst, ist am 7. d. gestorben. — Zum Rector magnificus für das nächste Studienjahr an der k. k. Karl-Franzens-Universität zu Graz wurde Dr. Alexander Rollet gewählt. — Samstag abends nach 9 Uhr entstand in der Weißer'schen Fabrik, im Maschinen-Heizlocale der Eisendreherei, ein Brand, der vom Nachwächter rechtzeitig bemerkt wurde. Es hatten sich auf bisher noch unermittelte Weise Hobel-späne entzündet. Der Brand wurde von Fabrikarbeitern gedämpft, bevor noch die Feuerwehren erschienen waren.

Locales.

Das neue Betriebs-Reglement für Eisenbahnen.

Heute theilen wir die Bestimmungen, betreffend die Beförderung von Gütern, mit:

Der Gütertransport erfolgt nach allen hierzu eingerichteten Stationen (§ 1). Das Frachtgut muß ordnungsmäßig verpackt sein (§ 2). Von der Beförderung ausgeschlossen sind 1. alle vermöge ihres Umfanges oder Gewichtes zum Transport nicht geeigneten Güter; 2. postzwangspflichtige Sachen, Documente, Edelsteine, Perlen, Pretiosen; — 3. leichtentzündliche Gegenstände. Bedingt befördert werden Aether, Naphtha, Alkohol, Kasse, Kali, Mineral-säuren, Oele, Woll, Garn, Hanf, Feuerwerkskörper, Gold- und Silberbarren, Geld, Pulver, Gemälde u. s. w. unter Beobachtung gewisser Sicherheitsmaßregeln bei Verpackung und Verpackung der Gegenstände. Aether, Naphtha

u. s. w. müssen in gläserne Flaschen gefüllt und letztere in starke mit Kleie ausgefüllte Holzstößen verpackt werden; Grünkalk geht auf offenen Wägen; Kali muß in Papier verpackt und in hölzerne Fässer oder Kisten eingeschlossen werden; Mineralsäuren gehen in geschlossenen Kärben, Terpentin und andere übelriechende Oele in offenen Wägen, Reib- und Streichzunder, Phosphor in Blechbüchsen, letzterer mit Wasser umgeben, Petroleum in guten Fässern oder Blechbüchsen, Petarden nur gegen amtliche Certificate, in Gyps und Blechtafeln verpackt, Zündhütchen und Metallpatronen in festen Kisten oder Fässern, Arsenikalien in doppelten Fässern, Schießpulver und Schießbaumwolle in Zwischkästen und gut gereisten Holzfüßern, Feuerwerkskörper in verschlossenen Holzstößen; Heu, Rohr, Stroh und Torf gehen in bedeckten Wägen (§ 3). Der Frachtbrief muß ordentlich abgeschlossen sein (§ 4). Jede Sendung muß mit einem abgestempelten Frachtbriefe begleitet sein; der letztere muß die Beschreibung der Güter, den Namen des Absenders und Empfängers und dessen Wohnort genau enthalten (§ 5). Bei verzehrungs- oder zollpflichtigen Frachtgütern sind die Begleitpapiere mitzugeben (§ 6). Die Frachtgebühren werden in der Regel nach dem Tarif berechnet (§ 7). Die Frachtgelder werden entweder bei der Aufgabe bezahlt, oder auf dem Empfänger überwiesen (§ 8). Die Spesen können nachgenommen werden (§ 9). Die erfolgte Annahme der Güter berechtigt nicht zum sogleichen Transport derselben (§ 10). Die Lieferzeit muß eingehalten werden. Bei Eilgütern werden rothfarbige Frachtbriefe verwendet (§ 11). Jede Bahn publicirt Lieferfristen, bis zu 20 Meilen 2 Tage, bei Eilgütern bis zu 20 Meilen 24 Stunden (§ 12). Der Transport kann bei Elementarereignissen unterbrochen werden (§ 13). Der Empfänger wird avisirt. Zoll und Steuer sind vor der Güterabholung zu berichtigen. Die Güter sind rechtzeitig abzuholen. (§ 14). Für aufgebundene aber zurückgezogene und für über die Frist aufbewahrte Güter ist ein Lagerzins zu zahlen. Letzteren normirt der Tarif (§ 15). Bei verweigerter Güterannahme oder versäumter Güterabholung verfügt die Bahnverwaltung nach Vorschrift (§ 16). In der Regel haftet die übernehmende Bahn für das Frachtgut (§ 17). Die Eisenbahn haftet für ihre Leute (§ 18). Die Eisenbahn haftet bedingt für den Schaden von der Zeit der Uebernahme bis zur Ausfolgung des Gutes (§ 19). Die Bahn haftet nur für den Transport der Güter auf der Bahn (§ 20). Der Transport wird auf die Bahnlinie beschränkt (§ 21). Die Eisenbahn haftet für keinen Schaden bei Säuren, Nöbeln, Glas, Flüssigkeiten, Metallwaren, unverpackten Frachten und Gewichtsabgängen (§ 22). Die Haftung für beschädigte Güter wird von Seite der Bahnen directivmäßig geleistet (§ 23). Die Bahn haftet auch bedingt für Versäumung der Lieferzeit (§ 24) und leistet tarifmäßig Ersatz (§ 25).

— (Ein wahrer Ehrentag.) Heute in früher Morgenstunde wurde die Trauung des Herrn Ottomar Bamberg mit der verwitweten Frau Eugenie Martintschitsch, geb. Holzer, in der hiesigen Franziskanerkirche vollzogen. Gestern Abend wurde den hier in bestem Ansehen stehenden Brautleuten in höchst erhebender und ehrender Weise eine Ovation gebracht. Das Personale der wohlaccreditten Buchdruckerei-Firma Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg widmete den Gefeierten zwei Blumenvasen und eine Fruchtschale aus florentinischem Marmor, in den Vasen prangten duftende Blumen; die Widmung war mit einem, eine entsprechende Devise tragenden Bande umschlungen; ein Festgedicht brachte die Gefühle der Achtung und Ergebenheit der Geschäftsmitglieder zum Ausdruck. Die Brautleute nahmen die Gratulation und Widmung tief ergriffen entgegen. Mit dem Glockenschlage 9 Uhr ertönte im Kleinmayr'schen Garten Musik; der Garten war mit Fahnen decorirt; Fackeln, getragen vom Geschäftspersonale, Turnern und Feuerwehrmännern, und bengalische vielstrahlige Flammen beleuchteten den Garten; die Cerenade, bei der auch durch Mitglieder des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft zwei herrliche Vocalquartette vorgetragen wurden, währte mehr als eine Stunde; in transparenter Form präsentirten sich die Namenszüge der Brautleute, die Wahlsprüche der Turner und Feuerwehr und die Devise der Buchdruckerkunst. Beiden Brautleuten wurde ein dreimaliges „Hoch“ und „Gut Heil“ gebracht. Beide Brautleute nahmen die wohlverdienten, aus dem Herzen kommenden sinnigen Ovationen hochbewegt auf; der gefeierte Bräutigam dankte wiederholt in herzlichen Worten und erklärte insbesondere auch den Vorständen der freiw. Feuerwehr und des Turnvereines, ein treues, eifriges Mitglied beider Vereine auch fernerhin bleiben zu wollen. Der Festabend war ein würdiger Vorläufer des heutigen Ehrentages. Er war ein sprechender Beweis der in diesem Geschäfte ungehörten Eintracht und des guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer; ein Beweis der hohen Achtung und Werthschätzung, welcher die Gefeierten sich erfreuen; ein Beweis endlich, daß auch die Arbeiter wahren Werth nach Gebühr zu würdigen und ihrer Hochachtung in schönster Weise Ausdruck zu verleihen wissen.

— (Gesunden) wurde gestern abends im Casinogarten ein Hauschlüssel. Der Eigenthümer kann selben in der Kleinmayr'schen Buchhandlung abholen.

— (Die übliche Mittwoch's-Soirée im Casino) fällt heute aus; die Musik ist infolge eines Militärbegräbnisses verhindert zu spielen.

— (Die von der Italica für die Ueber-schweemten in Böhmen) in den Restaurationslokalitäten am Donnerstag den 11. d. M. stattfindende große